

Predigt zu Gen 22, 1-14 - Blickwechsel

Semestereröffnungsgottesdienst - Universitätskirche - 2. April 2017

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

Lea Sophie - was für ein schöner Name, den ihr ihre Eltern gegeben haben.

Lea Sophie, dieses Mädchen mit dem schönen Namen ist gestorben, da war sie 5 Jahre alt, weil ihre Eltern nicht in der Lage waren, sie zu versorgen, und auch nicht in der Lage waren, etwas zu verändern. Ihre kleine Tochter ist verhungert. In Schwerin. Das ist gleich nebenan. Die Eltern, der Großvater, die Nachbarn, das Jugendamt. Niemand hat es geschafft, auszusteigen, einzugreifen, Haltung und lachenden Mut zu zeigen - Lea Sophie ist mitten in unserer Wohlstandsgesellschaft verhungert.

Moussah Kadaw ist 17 Jahre alt. Seit 2 Jahren lebt er im Flüchtlingslager in Choucha, mitten in der nordafrikanischen Wüste, in Tunesien, ganz nah an der Grenze nach Libyen. Geboren ist er in Somalia, wo ihn, als er 14 Jahren alt war, die Miliz holen sollte. Sie holte ihn aus dem Haus seiner Mutter, die ihn nicht schützen konnte. Es gelang ihm zu fliehen, doch jetzt lebt er wie in einer Falle. Geparkt in einem Flüchtlingslager in der tunesischen Wüste.

Namenlos - die Fußbälle und Schuhe nähen, T-Shirts, Kleider, Teppiche mit giftigen Farben einfärben, bis zur Hüfte selbst in Farbe getaucht, die Kohlenstaub einatmen und in Steinbrüchen unsägliche Lasten schleppen, die benutzt, verletzt und missbraucht werden, die zusammenbrechen unter dem Leistungsdruck und aus Angst vor Versagen ... und manchmal ist es gleich nebenan.

Und es geschah (nach diesen Ereignissen), da prüfte Gott den Abraham, und er sprach zu ihm: "Abraham!", und er sagte: "Hier bin ich!"

Und er sprach: "Nimm doch deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, den Isaak, und geh in das Land Morija und bring ihn dort als Brandopfer dar auf einem Berge, den ich dir sagen werde.

Frühmorgens stand Abraham auf, sattelte seinen Esel, holte seine beiden Jungknechte und seinen Sohn Isaak, spaltete Holz zum Opfer und machte sich auf den Weg, den Gott ihm genannt hatte.

Am dritten Tag erhob Abraham seine Augen und sah den Ort von ferne.

Da sagte Abraham zu seinen Jungknechten: "Bleibt mit dem Esel hier! Ich will mit dem Knaben hingehen und anbeten, dann kommen wir zu euch zurück."

Und Abraham nahm das Brandopfer-Holz und legte es auf Isaak, seinen Sohn. Er aber nahm in seine Hand das Feuer und das Messer.

Und sie gingen beide miteinander.

Da sprach Isaak zum Abraham, seinem Vater, und sagte: "Mein Vater!"

Und er sprach: "Hier bin ich, mein Sohn."

Und Isaak sprach: "Sieh, da ist das Feuer und das Holz, wo aber ist das Schaf für das Brandopfer?"

Abraham sprach: "Gott wird sich das Schaf zum Brandopfer ersehen, mein Sohn."

Und sie gingen beide miteinander.

Und sie kamen zu dem Ort, den Gott ihnen gesagt hatte.

Und Abraham baute dort einen Altar und schichtete das Holz auf. Und er band Isaak seinen Sohn, und legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz.

Und Abraham streckte seine Hand aus und nahm das Messer, um seinen Sohn zu schlachten.

Da rief ihm der Engel Gottes vom Himmel zu: "Abraham, Abraham!"

Er antwortete: "Hier bin ich." Der Engel sprach: "Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus und tu ihm nichts zuleide. Denn jetzt weiß ich, dass du gottesfürchtig bist, und mir deinen Sohn, deinen einzigen, nicht vorenthalten hast."

Da erhob Abraham seine Augen und er sah und siehe ein Widder war dahinten, der sich im Gestrüpp mit seinen Hörnern verfangen hatte.

Und Abraham ging hin und nahm den Widder und brachte ihn als Brandopfer dar anstelle seines Sohnes.

Und Abraham nannte den Namen jenes Ortes "JHWH sieht", von dem noch heute gesagt wird: Auf dem Berg, wo JHWH erscheint.

Diese Geschichte von Abraham und Isaak ist der Predigttext für den heutigen Sonntag Judika - den Sonntag in dem es um Recht, Gericht und Gerechtigkeit geht, und der auch steil auf die Passion Jesu Christi zuhält.

Diese Geschichte ist und bleibt immer wieder unfassbar und unerhört. Erzählt sie zwar von großer, ja unglaublicher Glaubensstärke und dem unbedingten Gehorsam Abrahams gegenüber Gott, erzählt sich auch von einem Gott, der unbegreiflich von Abraham fordert: "Nimm deinen Sohn, den einzigen, den du liebst, und bring ihn als Brandopfer dar!"

Und dann diese Geschichte in einem Semestereröffnungsgottesdienst - und doch: ich bin bei ihr geblieben, denn es ist, in aller Herausforderung, die sie bietet, eine Blickwechsel - Geschichte.

Am Anfang der Geschichte ging es eher weniger um die Frage einer Glaubensprüfung oder des Glaubensgehorsams, sondern reagiert sie auf eine Kultur in der Menschenopfer durchaus üblich waren. Mit dieser Geschichte wird klar: Gott will keine Menschenopfer. Das beschreibt einen zivilisatorischen Fortschritt. Weitere Überarbeitungen machen aus der

fortschrittlichen Geschichte dann wieder eine ganz andere, die das Opferritual nun als Glaubensprüfung für Abraham aufgreift - mit gutem Ende zwar, aber doch in der ganzen Gestaltung grausam und unmenschlich.

Wie sind die beiden miteinander gegangen, Abraham mit dem Auftrag im Kopf, seinen Sohn zu opfern, Isaak, schweigend, ahnend ... und wie ist es dann nach dem Sichtbarwerden des Opfertieres und damit der Rettung Isaaks, zwischen dem Vater und dem Sohn weitergegangen? Wie könnte ein Kind je wieder dem Vater vertrauen, der eben noch die Hand mit dem Messer erhoben hatte, um es zu töten?

Was ist das für ein Gott, der das als Prüfung für den Glauben verlangen könnte - unvorstellbar!

Und doch ist diese Geschichte im biblischen Kanon geblieben, fordert sie uns immer wieder heraus, diesem Abraham, diesem Isaak, diesem Gottesbild zu stellen.

Wo erlebe ich mich als Abraham? - Wo bist Du wie Abraham?

Abraham bin ich überall dort, wo ich dem Wort Gottes vertraue. Immer wieder fällt es in mich hinein und ich höre es.

Überall dort, wo ich mein Leben unter das Regularium Gottes stelle. Dem Wort Gottes folge ich. Manchmal sehe ich dabei nur auf meine Fußspitzen. Schritt für Schritt gehe ich den Weg.

Gott hat mir den Sternenhimmel gezeigt und mir verheißen, dass meine Kinder so zahlreich wie diese wunderbaren strahlenden Lichtfunken am nächtlichen Himmel werden, ein Volk, strahlend wie die Sterne, unzählig viele.

Abraham bin ich, wenn ich es richtig machen will. Manchmal ist der Weg dorthin auch ziemlich schräg. Es gibt Dornen und Staub. Lüge. Verrat. Nicht sehen wollen. Nicht sehen können. Ich will es alles richtig machen.

Nachts stelle ich mich unter den Sternenhimmel und lausche der Verheißung Gottes.

Wo bin ich Isaak? - Wo erlebst Du Dich wie Isaak?

Ich weiß, ich bin ein Gottesgeschenk. Das erlebe ich, wenn ich die Blicke meiner Eltern sehe. Voller Stolz, Liebe, Zuversicht. Sie sind schon alt, meine Mutter Sara, mein Vater Abraham. Ich spüre die Verbindung zwischen ihnen, was sie erlebt haben, miteinander, mit Gott und mit mir. Aber es gibt auch ganz andere Momente, da fühlt es sich gar nicht so an. Gott ist dann ganz weit fort und noch mehr unverständlich. Es gibt Momente in denen ich mich ausgeliefert fühle, Gott nicht spüre, die Liebe zwischen uns verschwunden ist. Und doch habe ich das Gefühl, dass genau das meine Aufgabe ist, mich dem auszusetzen, was Gott mir anbietet und mit mir vorhat. Und ich vertraue, ich bin sicher, dass Gott nah ist und eingreift, dass es Gott ist, der mich rettet und bewahrt.

Manchmal höre ich, wie mein Vater nachts aufsteht und zu den Sternen blickt. Der Himmel ist dann wie ein großes Zelt über uns, das uns umhüllt.

Was ist das für ein Gott, der so ist, dass er eine Glaubensprüfung mit einer solchen grausamen Forderung verknüpft - "Nimm deinen Sohn, den einzigen, den du liebst und bring ihn als Brandopfer dar!"?

Dieses Gottesbild gibt wieder, was Menschen immer wieder erfahren: Dass Kinder geopfert werden im Namen dessen, was richtig scheint, was notwendig sein muss.

Dieses Gottesbild gibt wieder, dass Gott uns oft fern ist und unverständlich bleibt. Uns nicht vor der Dunkelheit und dem Tod, vor Gewalt und vor Schmerz bewahrt. Es ist eine Geschichte mit dem verborgenen und dunklen Gott in unserem Leben und in der Welt. Und es gibt wieder, dass oft wir selbst es sind, die einem falschen Gehorsamsgedanken folgen.

Am Ende dieser Geschichte gibt es genau das, was unserem Gottesdienst das Thema gegeben hat - einen Blickwechsel. Eigentlich sogar mehrere Blickwechsel.

Gott greift ein und verhindert, dass Isaak geopfert wird. Gott greift ein in der Gestalt des Engels - licht und leicht, spürbar und zart, deutlich und klar. **"Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus und tu ihm nichts zuleide."** sind die Engelsworte.

Es ist dieser Moment, in dem es Abraham gelingt, seine Blickrichtung zu ändern - weg von seinen Fußspitzen, dem Holz, dem Messer, weg von dem Satz: "Nimm deinen Sohn, den einzigen, den du lieb hast und bring ihn als Brandopfer dar!"

Es ist dieser Moment, als Abraham bereit ist, hinzusehen, wozu er in der Lage gewesen wäre und wo Gott sich wirklich zeigt: **Da erhob Abraham seine Augen und er sah und siehe ein Widder war dahinten, der sich im Gestrüpp mit seinen Hörnern verfangen hatte.**

Wenn das kein Blickwechsel ist!

Diese Geschichte ist eine Aufrüttel - und Wachmachgeschichte! Sie fordert auf, die Blickrichtung immer mal zu ändern, statt blind folgen und mindestens zweimal auf die Stimme Gottes zu hören.

Sie ermutigt dazu, dem Engel zu vertrauen statt der falschen Ideologie des Opfern.

Und sie wünscht uns, dass wir den Weg mit offenen Augen gehen und manchmal und immer wieder selber Engel sind und werden. Für Gerechtigkeit und Frieden, und dafür, dass jede und jeder unter freiem Himmel die Sterne sehen kann.

Für Lea Sophie, für Moussah Kadaw, für die namenlos Vielen, die für unsere schönen Werte und unseren Leistungsgedanken leiden.

"Etwas Haltung, etwas lachenden Mut und die Bereitschaft, die Blickrichtung immer mal zu ändern".

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unsere Vernunft, bewahre uns in Christus Jesus. Amen.